



Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Verantwortlicher Redacteur: Friedrich May.

N^o 14.]

Sonnabend, den 18. Februar

[1854.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, **Mittwochs** und **Sonnabends**, und kostet vierteljährlich 12 $\frac{1}{2}$ Ngr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten Sachsens an. — Annoncen werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet und für die nächste Nummer bis Tags vorher Vormittags 9 Uhr angenommen. — Eine Annonce unter 4 Zeilen kostet 2 Ngr. 5 Pf.

Politische Umschau.

Sachsen.

Bischofswerda, 16. Febr. Nachdem es die ersten 8 Tage dieses Monats bei Westwind bedeutend geregnet hatte, so daß sogar einige Tage der ehemalige Bischofssteich wieder erstanden zu sein schien, wurde es am 9. plötzlich kalt, die Kälte wuchs, stieg am 13. auf 8—9 Grad, am 14. auf 6—7 Grad und war von starkem Schneefall bei Nordwestwind begleitet, so daß die wiederhergestellte Schlittenbahn regen Verkehr gestattet. Freilich hat der Witterungswechsel einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand zu äußern nicht verfehlt; man klagt über Catarrh, Husten, Halsweh und dergl. Doch hat dies nicht verhindert, daß am Sonntage in dem vom hiesigen Adjuvantenchore gegebenen Concerte recht hübsch gesungen wurde. Es war ungeachtet des tiefen Schnees und der heftigen Kälte zahlreich besucht, und eine willkommene Gelegenheit für alle, die gesellige Unterhaltung lieben, an denen unsere Stadt gerade nicht arm ist. Ueber Mangel an Arbeit und als Folge davon über Mangel an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen hört man, Gott sei Dank, gerade nicht klagen, und wollen wir nur wünschen, daß die immer drohender im Osten aufsteigenden Kriegswolken nicht weitere Ausdehnung gewinnen und den Geschäftsgang noch mehr stören mögen!

— Von Turin ist vor kurzer Zeit die Nachricht eingegangen, daß am 6. Febr. Ihre k. Hoheit die Frau Herzogin von Genua (Tochter Sr. k. Hoh. des Prinzen Johann) von einem Prinzen glücklich entbunden worden ist.

— Aus Dresden vom 16. wird mitgetheilt, daß am 15. und auch am 16. noch die Communication auf der Dresden-Leipziger, Dresden-Berliner und Chemnitz-Niesauer Eisenbahn unterbrochen gewesen, während die Züge der sächsisch-schlesischen Bahn nur wenig später eingetroffen seien.

— In Leipzig ist am 13. d. M. früh gegen 3 Uhr die Thomasmühle, sowie ein daran stoßendes Hintergebäude, in welchem sich die Luxus-Papierfabrik

Neunter Jahrgang.

von Barth u. Comp. befand, abgebrannt. Die Mühle enthielt ein amerikanisches Mühlenwerk und eine Schneidemühle. Der Schaden an Mobiliar, Getreide &c. wird auf 50,000 Thlr. geschätzt. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

— Wie die „Freim. S. Z.“ mittheilt, werden mehrere der angesehensten russischen Familien, welche bisher in Paris wohnten, nachdem die diplomatischen Verbindungen zwischen Rußland und Frankreich abgebrochen sind, nach Dresden übersiedeln.

— Am vergangenen Sonnabend hat sich in Reinhardsdorf bei Schandau ein sehr trauriger Unglücksfall ereignet. Der beim Mühlenbesitzer Schinke in Krippen dienende Knecht fährt einen mit Holz beladenen Wagen, eine denselben Weg gehende Frau mit einem Tragkorbe kommt in die Nähe der Pferde, erschrickt darüber, und fällt auf die Straße; dadurch werden die Pferde scheu und schlagen mit ihren Füßen auf den Kopf der Frau los, so daß solche bewußtlos hinweggetragen wurde und nach unsäglichen Schmerzen erst am Sonntag früh verschieden ist. Die Unglückliche ist eine ledige, kinderlose Person aus Reinhardsdorf.

Am 8. Februar war der 40 Jahre alte Handarbeiter Carl Gottlob Walther aus Hausdorf im Maxner Kalksteinbrüche beschäftigt. Als er einem herabfallenden Steine recht eilig ausweichen wollte, hatte er das Unglück, auf seinen Steinbohrer und dann noch auf einen Stein zu fallen. Er zerbrach sich dadurch eine Rippe und verletzte sich außerdem so arg am Kopfe, daß er einige Stunden darnach seinen Schmerzen erlag. Er hinterläßt eine Wittwe mit 2 Kindern, wovon das eine vor kurzem erst das Bein gebrochen hat und noch auf dem Krankenbette liegt, die beim Verluste ihres Broderwerbers sorgenvoll in die Zukunft sehen.

Preußen.

Preußen hat es unstreitig in den Händen, als eine europäische Großmacht eine nicht unbedeutende Rolle in den gegenwärtigen orientalischen Wirren spielen zu

können, und wenn es sich, woran kaum zu zweifeln sein dürfte, von seinem Standpunkte aus freie Entscheidung vorbehält, so ist, sagt das „Fr. J.“, die Schlussnahme wohl im Wesentlichen schon festgestellt. Preußen wird sich folgerichtig nicht bloß über die wahren Absichten und Pläne verlässigen und auf die nöthigen Garantien dringen, sondern sich auch mit den betreffenden Mächten über zwei Cardinalpunkte verständigen und schlüssig machen, nämlich über die gemeinsamen Interessen und die künftigen Geschicke der Türkei. Als das sind vor Allem die Befreiung der Donaumündungen, die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meere, die Erhebung von Constantinopel zu dem Stapelplatz und dem Knotenpunkt zwischen Europa und Asien. Das wider alles Erwarten energische Auftreten der Pforte stellt ihr noch eine Zukunft in Aussicht, sobald sie vollends mit ihrer Vergangenheit bricht, das Panier der Glaubens- und Gewissensfreiheit aufsteckt, an der Hand des germanischen Elements im Wege der Reform besonnen und fest fortschreitet und so ihre Regeneration (Wiedergeburt) ermöglicht.

Aus Berlin vom 11. heißt es: Den Russenfreunden konnte nichts Schlimmeres geschehen, als die Veröffentlichung von Auszügen aus dem „Blaubuch“ des Parlaments. Wo noch ein wenig Achtung vor den gewöhnlichen Forderungen der Ehre und Geradheit übrig ist, da verstummt jetzt alle Vertheidigung des bisherigen russischen Auftretens. Wer für die starke Gewalt auch zu leichtfertigen Entschuldigungen geneigt ist, der schämt sich doch, der offenen Lüge das Wort zu reden. Die ganze hinterlistige Einfädelung der jetzigen Wirren ist nun aufgedeckt, und die entschiedensten Russenfeinde gestehen, daß sie, was die russische Zweijüngigkeit angehe, doch solche Enthüllung noch immer nicht erwartet haben. Dafür scheint denn auch Preußens Politik ihres richtigen Wegs immer sicherer zu werden. Rußland kann keinen Anspruch mehr machen, daß seinen Versicherungen über seine Absichten noch der mindeste Glauben beigemessen werde.

Die neueste officielle „Preuß. Corresp.“ bringt sehr geringe Friedenshoffnungen. Sie sagt, vermittelnde Versuche, die orientalische Angelegenheit in ein besseres Stadium zu bringen, seien jetzt fruchtlos, bis ein Wendepunkt in den Ereignissen selbst eingetreten sei, der eine neue Grundlage finden lasse. Unbegründet seien die Gerüchte von neuen Ausgleichungsvorschlägen und nur geeignet, die öffentliche Meinung zu verwirren etc. Preußen sei augenblicklich nicht veranlaßt, aussichtslose Unterhandlungen wieder aufzunehmen. Die Gerüchte französischer Blätter über neue Vorschläge der deutschen Großmächte verdienen keinen Glauben.

Nach der „B. Z.“ befinden sich zur Zeit in Preußen auf Pension gesetzt 27 Generale mit einem Pensionsbetrage von 92,760 Thlr.; 87 Generalleutenants mit einer Pension von 196,150 Thlr.; 128 Generalmajors mit 239,975 Thlr. Pension; 119 Obersten mit 164,840 Thlr. Pension; 473 Oberstleutenants mit 492,809 Thlr.; 1039 Majors mit 700,978 Thlr.; 618 Rittmeister und Hauptleute mit 185,993 Thlr.; Feldjäger, Portepeejunker, Feldwebel etc. 2717 Thlr.;

14 Subjourn und Regiments-Quartiermeister 7600 Thlr.; 79 Bataillons- und Stabsärzte 18,636 Thlr.; 382 Militär-Geistliche und Administrations-Beamte 108,000 Thlr.; 39 General-Oberstabs- und Regimentsärzte 28,588 Thlr. In Summa betragen die Pensionen an Militärbeamte und Offiziere in diesem Jahre 2,358,821 Thlr.

In Berlin ist ein großer Schrecken in die öffentlichen Schankwirtschaften und Bierstuben gefahren. Es ist denselben nämlich vom 1. April an ein für alle Mal die weibliche Bedienung untersagt und nur die männliche gestattet worden.

B a d e n.

Der Papst hat den Erzbischof von Freiburg mit einem besondern Breve (päpstliches Schreiben) erfreut. Mit dem Ausdruck des Schmerzes, wegen der von Seiten der bürgerlichen Gewalt der Kirche zugefügten „Unbilden und Nachtheile“, verbindet das Breve den Ausdruck der Freude über die ausgezeichnete Berufstreue und Standhaftigkeit des Erzbischofs und den Gehorsam fast aller der dem Erzbischofe untergebenen Geistlichen.

Freie Städte.

Der seitherige kais. russische Gesandte in London, Geheimerath Baron v. Brunnow, ist am 13. d. M. Nachmittags in Frankfurt eingetroffen.

D e s t e r r e i c h.

Die Reise des Kaisers nach München, wovon bereits mehrere Zeitungen berichtet, wird vor der Hand unterbleiben. — Der letzte Versuch Rußlands, Desterreich auf seine Seite hinüberzuziehen, soll hauptsächlich an der Beharrlichkeit des Ministerraths gescheitert sein; ebenso soll zur Entscheidung eine Berathung beigetragen haben, welche der Kaiser mit Metternich gepflogen, der in der orientalischen Frage ebenfalls gegen Rußland und für die Erhaltung der Türkei sich erklärt.

Wie dem „Dr. J.“ aus Wien mitgetheilt wird, hält das österreichische Observationscorps in der Boywodina eine Stellung inne, welche einen doppelten Zweck zu erfüllen geeignet ist. Die Truppen können nicht nur etwaigen Grenzüberschreitungen versprengter Corps aus der kleinen Walachei begegnen, sondern bilden auch eine Schutzwehr gegen politische Umwälzungen in Serbien, welche dort vorkommen dürften. Russische und türkische Parteigänger bearbeiten das Volk und bemühen sich, ein nationales Regiment zu gründen und die Familie Obrenovich wieder in die serbische Fürstenwürde einzusetzen. — Sechs zu Sion gefangene Oberoffiziere der türkischen Marine sind unter russischer Begleitung in Wien angekommen. Der Kaiser Nicolaus hatte sie wegen ihrer Tapferkeit belobt und ihnen die Freiheit geschenkt.

S c h w e i z.

Die Theuerung der Lebensmittel und der gänzliche Mangel an Verdienst haben eine große Noth erzeugt. In vielen Berggemeinden sind keine Kartoffeln mehr; Brod und Fleisch bekommen sie schon seit langer Zeit nicht mehr zu sehen; Abfälle von Käse etc. sind die einzige Nahrung dieser Unglücklichen. Die Noth treibt sie in die Hauptstadt, wo sie zu Hunderten sich als Bettler ein jammervolles

Dafin
Man hö
Schweiz
selten wo
der Roth
in den G
entstehen
Gallen,
ein unan
nen verfi

Berid
französis
werden se
zur Erric
langt hab

Die
der Schl
Im Ang
erregt d
da Raft
bildet un
mehrfach
Frankreic

Ein
tum des
eigenhän
lung der
in ein C
eine Ber
Es werd
solle jeh
sobann d
genomme
renden T
es vorzie
zu unter
Sultans
ihre Lieb
Frankreic
über dies
die Ehre
Falle ein
begreifen
land gen
Zufällen
durch Gi
könnte.
Schreiber
ches am
Liebe zun
tiges W

Im
fende Fr
Kriege, n
im Fried
Kriege hi
die Regie
der Russ

Dasein feilen und die Umgebung wüßer machen. Man hört jetzt in Bern und an andern Orten der Schweiz von Verbrechen, die bis dahin nur höchst selten vorkamen. Auch der Mittelstand leidet unter der Noth der Zeit sehr; die einzige Hilfe findet er in den Consumvereinen, welche in allen Gegenden entstehen. — Die Hülfsgesellschaft von St. Gallen, welche überall unterstützt, wo sie kann, hat ein unantastbares Capital von 91,111 Fr. und einen verfügbaren Fond von 29,798 Fr.

Italien.

Berichte aus Rom vom 4. Febr. melden, daß die französische Truppenmacht dort bedeutend verstärkt werden soll. Die Militärbehörde soll bereits Klöster zur Errichtung von Casernen und 40,000 Betten verlangt haben.

Holland.

Die Regierung ist seit einiger Zeit lebhaft mit der Schleifung der Festung Mastricht beschäftigt. Im Angesicht der drohenden Kriegsverwickelungen erregt die Maßregel nicht geringe Aufmerksamkeit, da Mastricht die wichtigste Festung der Niederlande bildet und als Bollwerk des Ostens gegen den Westen mehrfach in den Kämpfen zwischen Deutschland und Frankreich seine Bedeutsamkeit bewährt hat. (Karlsr. Z.)

Frankreich.

Ein von dem Kaiser Napoleon unter dem Datum des 29. Jan. an den Kaiser Nikolaus gerichtetes eigenhändiges Schreiben weist, nach einer Darstellung der Lage, darauf hin, daß die Angelegenheit in ein Stadium eingetreten sei, wo rasch entweder eine Verständigung oder ein Bruch erfolgen müsse. Es werden hierauf folgende Vorschläge gemacht: es solle jetzt ein Waffenstillstand ausgesprochen und sodann die diplomatische Unterhandlung wieder aufgenommen werden; die Streitkräfte der kriegführenden Theile sollen sich zurückziehen; da der Czar es vorziehe, direct mit einem türkischen Botschafter zu unterhandeln, so solle ein Bevollmächtigter des Sultans mit einem des Czaren unterhandeln und ihre Uebereinkunft der Conferenz vorgelegt werden. Frankreich und England seien in Uebereinstimmung über diesen Plan, welcher durchaus würdig sei und die Ehre des Czaren nicht verletzen könne. Im Falle einer Ablehnung dieses Planes, die schwer zu begreifen sein würde, würden Frankreich und England genöthigt sein, dem Loos der Waffen, den Zufällen des Krieges Das zu überlassen, was jetzt durch Einsicht und Gerechtigkeit entschieden werden könnte. Der Kaiser Napoleon erinnert an das Schreiben des Czaren aus dem Jahre 1853, welches am Schlusse Aufrechterhaltung der Ordnung, Liebe zum Frieden, Achtung der Verträge, gegenseitiges Wohlwollen betont.

England.

Im Oberhause antwortete Clarendon auf betreffende Frage Clancarde's: England sei nicht im Kriege, weil der Krieg nicht erklärt sei, aber auch nicht im Frieden, sondern in einem Mittelzustande, der zum Kriege hinführe. — Im Unterhause erklärte Russell, die Regierung habe weder Nachrichten von Angriffen der Russen auf St. Nicolaus, noch davon, daß bri-

tische Kaufleute in England im Schutze nachgesucht hätten. — Im Verlaufe der Rede des Oberhause's am 14. Febr. antwortete Graf Clarendon dem Marquis v. Clancarde: Oesterreich hat befriedigende Zusicherungen gegeben und setzt 80,000 Mann in Bewegung, um die Türkei auf der serbischen Seite zu schützen. Graf Grey verdammt die Kriegspolitik; Christliche Nationen sollten keine Muhamedaner unterstützen. Graf Derby ist der Meinung, der Krieg würde vermieden worden sein, wenn England früher Maßregeln ergriffen hätte, dem Angriffe zu widerstehen. Graf Aberdeen betrachtet den Krieg noch nicht als unmittelbar bevorstehend. Sollte er ausbrechen, so sei England in vollem Maße gerüstet, um ihn mit Kraft zu führen.

Der Umfang der englischen Rüstungen bezeugt, daß man nicht bloß das schwarze Meer, sondern auch die Ostsee bezüglich der Localisirung des Krieges ins Auge gefaßt hat. Nach einer telegr. Depesche aus London sind Mittwoch den 15. d. M. 12,000 Soldaten nach dem Osten abgefeselt. Die baltische Flotte besteht aus 14 Linienschiffen und 21 Fregatten mit 2066 Kanonen.

Türkei.

Omer Pascha ist gänzlich wiederhergestellt. Ein walachischer General, drei amerikanische und mehrere französische und schwedische Offiziere sind im Hauptquartier angekommen, um in der ottomanischen Armee Dienste zu nehmen. Fast täglich treffen ansehnliche Verstärkungen ein.

Nach Berichten aus Bukarest dauern die Einzelgefechte an der Donau wieder ununterbrochen fort. Die Wiedereinnahme der Insel Mokan durch die Türken bestätigt sich. Dagegen soll sich das Städtchen Simniza wieder in der Gewalt der Russen befinden, welche es mit 2000 Mann und einer Batterie besetzt halten. In Fokscham sollen 40,000 Mann russische Verstärkungstruppen angekommen sein und ihren Marsch gegen Bukarest nehmen.

Nach Berichten aus Silistria wollen die Türken 25,000 Mann bei Olteniza über die Donau setzen, um so den Russen das numerische Gleichgewicht in der Walachei zu halten. Man spricht sogar von einem beabsichtigten Handstreich auf Bukarest, während dem die russische Armee durch gleichzeitige feindliche Bewegung getheilt werden soll.

Den türkischen Truppencommandanten ist der Befehl zugegangen, streng darauf zu sehen, daß die Raub- und Plünderungszüge der Arnauten über die Donau eingestellt werden, da derlei Vorgänge nicht geeignet seien, den Türken in den Fürstenthümern Sympathien zu erwecken. — Der Pascha von Adrianopel hat 3000 Reiter, die sich auf eigene Kosten equipirt hatten, bereits zur Armee abgeschickt; ein zweites ebenso starkes Corps Freiwilliger wird demnächst nachfolgen. Der Erzbischof von Adrianopel hat eine Messe gelesen, um den Segen für sie zu erbitten und den Sieg ihrer Waffen zu Gunsten des Sultans von Gott zu erbitten. Der Enthusiasmus für den Krieg dauert fort und man sendet Omer Pascha Alles zu, was er verlangt. Geld ist hinreichend da.

Bei der zunehmenden Truppengahl und dem Man-

gel der Donauarmee zum Verproviantiren sind die Russen genöthigt, den Einwohnern alle Lebensmittel wegzunehmen, so daß diese in die schwerste Hungersnoth gerathen.

Aus Widbin vom 7. wird berichtet, daß dort, so wie in allen Moscheen Bulgariens, durch eine Bekanntmachung allen Einwohnern verboten wurde, von Wiederherstellung des Friedens zu sprechen. Die Ulema und Sosta entwickeln in neuester Zeit wieder sehr viel Thätigkeit, um die türkische Bevölkerung zu den Waffen zu rufen. Sie ziehen von Dorf zu Dorf und predigen eine Art Landsturm.

Aus Constantinopel ist am 14. Febr. ein Lloyd-Dampfer in Triest eingetroffen. Er bringt Briefe bis zum 6. d. M. Die wichtigste Nachricht derselben ist, daß am 30. Jan. der englische Dampfer „Janikade“ in der Nähe von Sebastopol gestrandet sei. Ferner erzählt man, daß die Abreise des Sultans nach Adrianopel auf den Festtag der Eroberung Constantinopels, der in der 20. Dschumaa (Mitte März) gehalten wird, definitiv festgesetzt wurde. — Die Blatternepidemie auf den Schiffen der Schutzflotten greift immer mehr um sich, und sind bereits gegen hundert Soldaten in die Spitäler gebracht worden. In den letzten Tagen sind Truppen von Constantinopel nach Barna abgegangen, um die Donauarmee zu verstärken. In Constantinopel glaubt man allgemein an einen Donauübergang der Russen. Riza Pascha hat sein Portefeuille bereits übernommen. Die Alttürken in Constantinopel blicken nicht ohne Mißtrauen auf das Anhäufen fremder Truppen in Constantinopel.

Die neuesten Nachrichten bestätigen, daß der Krieg mit immer steigender Erbitterung und Todesverachtung von beiden Seiten geführt wird. Nicht bei Sturgewo allein, auf der ganzen Donaulinie werden die Kämpfe immer häufiger. — Diesseits und jenseits der Donau, so lauten übereinstimmend die Berichte aus Bukarest, wächst mit jedem Tage der Fanatismus, gepaart mit dem ärgsten Nationalhaß. Offen wird der gegenwärtige Krieg als ein religiöser gepredigt.

R u ß l a n d.

Nach einer der „S. G. Z.“ zugegangenen Nachricht soll sich Kaiser Nicolaus seit einiger Zeit in sehr erregter, reizbarer Stimmung befinden (darf nicht Wunder nehmen) und von einem apoplektischen (Schlagflußartigen) Anfall betroffen worden sein, der ihn zwingt, das Bett zu hüten. — Die Rüstungen gehen noch immer ununterbrochen fort. Die Antwort des Kaisers auf die allerletzten Friedensvorschläge, welche ihm von Frankreich und England gemacht worden sein sollen, wird in einigen Tagen erwartet. Wenn auch von den Vorschlägen an sich nichts zu hoffen ist, so wäre es doch nicht unmöglich, daß die starken Rüstungen Englands und Frankreichs zu Wasser und zu Lande vielleicht noch in der zwölften Stunde Rußland zur Erwägung bringen. Schon spricht man von einem europäischen Congresse.

Der Kaiser soll über das Benehmen des Generals Grafen von Anrep, welcher in der Schlacht bei Esetate durch Abhalten einer Kirchenparade zu spät mit seinem Corps auf dem Kampfplatze erschienen war und dadurch für die Russen die großen Verluste herbeigeführt

habe, so unzufrieden gewesen sein, daß er mehrere Tage Niemand vorgelassen habe. Der genannte General soll abberufen worden sein. Hierbei dürfte es viele Leser interessieren, das Disciplinarverfahren bezüglich der Dienstvergehen hoher russischer Militärs kennen zu lernen. Bei Straferkenntnissen der Offiziere wird in der russischen Armee ein Unterschied zwischen bürgerlichen und adeligen Offizieren gemacht. Die ersteren, vom Obersten abwärts, können bei erwiesenen wichtigen Dienstvergehen zu Gemeinen degradirt werden, erhalten jedoch durch die Zuteilung bei operirenden Truppenkörpern am Kaukasus oder bei anderen gefährlichen Unternehmungen die Gelegenheit, sich neuerdings die Offizierspauletten zu verdienen. Ein adeliger Offizier hingegen wird nach den bestehenden Kriegsartikeln nach Beschaffenheit seines Dienstvergehens mit Entlassung, Arrest oder Tod bestraft.

G r i e c h e n l a n d.

Hier scheint es den russischen Aufwiegern gelungen zu sein, ernste Dinge vorzubereiten. Ein gewisser Epiridion Karaiskakis, Sohn des bei Athen gefallenen Helden Karaiskakis, hat mit 500 Griechen und Albanesen die Grenze am 28. Januar überschritten. Er hat sich mit den Aufständischen in Epirus vereinigt, und man erwartet mit großer Spannung dessen erste Bewegungen. Gelingt ihm der erste Schritt, so dürften sich Epirus, Thessalien und Macedonien in kurzer Zeit in vollem Aufstande gegen die Pforte befinden. Der junge Karaiskakis ist in Deutschland und zwar in München erzogen.

Die englische Thronrede und die Stellung der Mächte zum türkisch-russischen Kriege.

Wollte man mit Worten spielen, so könnte man sagen, das erste männliche Wort, das England in dem unseligen Streite zwischen dem Czar und Sultan gesprochen, sei aus dem Munde einer Frau gekommen.

Das ernsteste und inhaltsschwerste ist es gewiß. Die Königin Victoria sagt eben so ruhig als bestimmt: „Die Hoffnung, welche ich am Schlusse der vorigen Session aussprach, der zwischen Rußland und der Pforte obwaltende Zwist werde eine rasche Erledigung finden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Zu meinem Bedauern hat sich daraus ein Kriegszustand entwickelt. Ich habe fortwährend in herzlichem Zusammenwirken mit dem Kaiser der Franzosen gehandelt und fortwährend in Verbindung mit meinen Allirten, wie wohl bisher erfolglos, mich bemüht, den Frieden zu erhalten und wieder herzustellen. Das werde ich auch jetzt noch thun. Allein da die Fortdauer des Krieges Englands und Europas Interessen tief berühren kann, so erachte ich es für nöthig, meine Streitkräfte zur See und zu Lande noch zu vermehren, in der Absicht, meine Vorstellungen zu unterstützen und nachdrücklicher zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen.“ Und damit das Land über die Gründe zu diesem Entschlusse aufgeklärt, damit aus dem Vorgang der Krone eine allgemeine Nationalsache werde, fügt die Königin hinzu, habe sie die unverzügliche Vorlegung der auf die bisherigen Verhandlungen bezüglichen Actenstücke befohlen. So etwas geschieht in England nur dann, wenn man

die diplom
hend, son
Diese
schafstlos
Weldes zu
Die Kön
welcher
cher sie
flüssig; di
Rußlands
ist. — T
ist. Um
rüstet sich
genüber g
So i
Victoria
nun an G
lung zu
Demonstre
wird. D
der Regie
nicht in g
Daß
reichs ein
ist, beweis
während
ser der
eben so
Englands.
Frühe
plomatie
Frankreich
jetzt sicher
fassen wol
wenn Eng
schiedenen
man Nap
Versuche,
gen bis
Daß sie a
meinschaft
und die a
verkündige
der Türke
werden.
Ein a
suche des
sich erinn
lange Zeit
man fürch
brechenden
nun, daß
einem fr
Umstand
reichs eine
beide mit
land hat
Höfen eine
Petersburg
Das
beiden G
Früchte ge
Unfere

die diplomatischen Verhandlungen, nicht mehr als gewöhnlich, sondern als beehrdigt ansehe.

Diese Worte der Thronrede sind eben so lebensschaffend, als sie gewichtig und unumwunden sind. Beides zusammen giebt ihnen erst ihre volle Bedeutung. Die Königin unterläßt jede Aeußerung darüber, auf welcher Seite der Streitenden sie das Recht, auf welcher sie das Unrecht sieht. Es wäre das auch überflüssig; die ganze civilisirte Welt ist darüber einig, daß Rußlands Eroberungssucht im sonnenklarsten Unrecht ist. — Die Thronrede sagt, daß der Gefahr vorzusehen ist. Um sie abzuwenden, rüstet sich England, und es rüstet sich so, daß es den ernstesten Eventualitäten gegenüber gewachsen ist.

So ist durch die feierliche Thronrede der Königin Victoria der Welt die Bürgschaft gegeben, daß von nun an England in eine kräftige und entschiedene Stellung zu Rußland treten wird, und daß man von den Demonstrationen zu den ehernen Thatfachen übergehen wird. Die Thronrede ist in England ein so bedeutender Regierungsact, wie er in absolutistischen Staaten nicht in gleichem Grade möglich ist.

Daß zwischen den Herrschern Englands und Frankreichs ein festes Bündniß zu Stande gebracht worden ist, beweisen die Worte der Thronrede: „Ich habe fortwährend im herzlichsten Zusammenwirken mit dem Kaiser der Franzosen gehandelt.“ Dieser Passus ist fast eben so wichtig, als der Satz über die Rüstungen Englands.

Früher fürchtete man, es werde der russischen Diplomatie durch Versprechungen gelingen, die Regierung Frankreichs auf seine Seite zu bringen. So viel scheint jetzt sicher, daß Napoleon III. nur dann den Entschluß fassen wollte, die Anerbietungen Rußlands anzunehmen, wenn England durchaus nicht zu einem festen und entschiedenen Handeln zu bestimmen war. Sonst hätte man Napoleon nicht mit der Fusion behelligt. Die Versuche, England und Frankreich zu veruneinigen, mögen bis in die jüngste Zeit fortgesetzt worden sein. Daß sie aber erfolglos geblieben sind, beweist die gemeinschaftliche Sendung der Flotten ins schwarze Meer und die angeführte Stelle der Thronrede. — Bereits verkündigen die Zeitungen, daß England und Frankreich der Türkei ein Hülfsheer von 80,000 Mann senden werden.

Ein anderer wichtiger Umstand liegt in dem Besuche des Prinzen Napoleon in Brüssel. Man wird sich erinnern, daß zwischen Frankreich und Belgien lange Zeit hindurch ein gespanntes Verhältniß war; man fürchtete sogar, Frankreich werde bei einem ausbrechenden Kriege Belgien besetzen. Jener Besuch zeigt nun, daß die französische und belgische Regierung in einem freundschaftlichen Verhältnisse stehen. Dieser Umstand wird an den Höfen Englands und Oesterreichs einen wohlthätigen Eindruck gemacht haben, da beide mit dem Hofe Belgiens verwandt sind. Rußland hat daraus gesehen, daß zwischen den westlichen Höfen eine viel größere Einigkeit herrscht, als man in Petersburg erwartet hatte.

Das einstimmige Zusammenwirken der westlichen beiden Greatmächte hat auch im übrigen Europa gute Früchte getragen.

Unsere Leser werden sich entsinnen, daß jüngst die

regierende Regierung von Oesterreich und Preußen auf dem Wiener Congresse nach Wien gekommen ist, es muß das auch nach Berlin betraut haben.

Wenn auch der nähere Inhalt des russischen Manifests an die deutschen Greatmächte noch nicht bekannt ist, so wird man doch nicht sehr irren, wenn man annimmt, beide Greatstaaten hätten eine bestimmte Zusage dahin ertheilen sollen, sich in keinem Falle in den Kampf zu mischen, und bei ihrer Neutralität Rußland im schlimmsten Falle Vortheile zuzugestehn.

Alein die platten Worte des Diplomaten sind erfolglos geblieben. Oesterreich und Preußen haben sich die völlige Freiheit des Handelns vorbehalten; der Czar hat ihnen für diesen Fall seinen Schutz zugesagt; allein Oesterreich und Preußen haben erklärt, daß sie dessen nicht bedürften, sondern sich selbst stark genug fühlten. Dieser Entschluß ist Preußens und Oesterreichs würdig und die vollen Sympathien der Völker werden die Regierungen auf solchen Wegen begleiten. So wird auch von deutscher Seite der Einfluß Rußlands gebrochen.

So weiß nun der Czar zweierlei: erstens, daß England und Frankreich fortan gegen ihn auftreten, wenn er weiter fortfährt, die Türkei zu bekriegen und zweitens, daß er an Oesterreich und Preußen keinen Bundesgenossen findet. Will der Czar den Krieg fortsetzen, so läuft er Gefahr, gegen ganz Europa zu kämpfen. Wir glauben daher, daß er nun geneigter zu Unterhandlungen sein wird.

Nur eins fehlt noch: die deutschen Greatmächte sollten sich mit England und Frankreich vereinigen, und wenn die 4 westlichen Greatmächte „die Vorstellungen zur Herstellung des Friedens“ beim Czaren „unterstützen“, so müßte Rußland Frieden machen, ohne daß Menschenleben und Geld geopfert würden.

Durch die neue Wendung der Dinge hat die bessere Sache einen Sieg gefeiert, da der Sieg auf dem Felde der Thatfachen nicht ausbleiben wird.

Vermischtes.

— Nur Ein Volk versteht zu übersetzen, das deutsche. Wie die Römer einst die Götter und Gottesdienste aller Nationen in ihrer Weltstadt vereinigten, so dürfen wir uns rühmen, die hervorragenden Dichterwerke fast aller Sprachen in Einem Pantheon der Poesie versammelt zu haben. Gleich den heimischen Klassikern präntgen übersetzt die fremden in den Bücherschränken der Reichen und gleich jenen wandern sie in Psennigaudgaben nach den Dachwohnungen und Erkerstübchen. So löblich dieser Drang, das Gute des Auslandes sich anzueignen, an sich ist, so gefährlich kann er werden, wenn dilettantische Ruhmgelüste mit der eigenen und fremden Sprache spielen und dabei etwas hervorbringen, was keiner von beiden angehört. Die vielgerühmte Biegsamkeit der deutschen Zunge wird leicht zur Characterlosigkeit. Jedensfalls bedürfen wir des starken Gegengewichts einer originalen vaterländischen Literatur, damit der Begriff „gutes Deutsch“ für uns eben so sicher feststehe als der Begriff „gutes Französisch“ und „gutes Englisch“ für unsere Nachbarn.

General... viele... kenn... wird... bür... Die er... ert... gradirt wer... bei operiren... bei anderen... enheit, sich... lenen. Ein... bestehenden... Dienstver... estraft.

Stellung... Kriege... Könnte man... England in... und Sultan... gekommen... es gewiß... bestimmt... der vorigen... und der... Erledigung... Zu meinem... entwickelt... sammen... andelt und... lürten, wie... Frieden zu... e ich auch... es Krieges... yren kann... kkräfte zur... er Absicht... drücklicher... en.“ Und... Entschluß... Krone eine... gtn hinzu... die bis... befohlen... wenn man

Die Berliner „Fremdwelt“ erzählt eine Schurre, wie die jetzt in den Zeitungen häufig inserirten widerwärtigen Betrugsgehalte ausgebeutet werden. Ein Student inserirte ein solches einem Berliner Blatte, nach welchem ein gewissenhafter Vormund für seine Mündel mit 5000 Thalern Vermögen einen entsprechenden Mann suchte! Der eingehenden schriftlichen Meldungen war eine Unzahl. Um den Spas nun für seinen wahrscheinlich nachsichtigen Hauswirth, den Besitzer eines spärlich frequentirten Bettingeschäftes in der Friedrichstraße, rentabel zu machen, bestellte der Student alle Bewerber zur Mittagstunde eines bestimmten Tages in das Local, wo der Vormund Gelegenheit haben würde, die persönliche Bekanntschaft zu machen. Als die Stunde kam, war das Local überfüllt von Speculanten aller Art auf die 5000 Thaler, namentlich hoffnungsvollen Jüngern Mercur, und Jeder harrte Anstands halber bei einer Flasche Wein der Bräutigamschau. Zuletzt, als die Flaschen geleert und die Gesichter trübselig genug geworden, verlor sich nach und nach die gesoppte Gesellschaft, und der Wirth hatte eine brillante Einnahme gemacht!

Von dem berühmten Rossini wird in einer englischen Zeitschrift mitgetheilt: Der Maestro führt ein behagliches Leben. Er hat Mademoiselle Olympie Belissier geheirathet, welche ihren Gemahl nie anders nennt, als „mein Unsterblicher!“ Rossinis Haushalt zu Florenz besteht aus elf Bedienten und drei Frauengimmern zur Bedienung seiner Frau. Eine Morgen- und eine Abendkutsche nebst einem offenen Landauer sind zum Dienste der Madame Rossini bestimmt. Der Maestro macht seine Besuche zu Fuß, wie Louis Philipp, mit einem Schirm unter dem Arm. Jedes Jahr geht Rossini, um die Wasser zu Monte Catini zu brauchen, nicht so sehr, sagt er, für sich, als für seinen Hund. „Rossini — sagt Veron — hegt eine leidenschaftliche Zuneigung voller Complaisance zu dem Erzbischof von Florenz. Obgleich nun der Erzbischof Minucci für die Musik schwärmt, so ist doch die Herablassung auf Seiten des Componisten, von welchem Alter er auch immer sein mag. Rossini hat soeben den Kauf des Palazzo Pucci abgeschlossen, welcher ihm 490,000 Frs. gekostet, wozu außerdem noch 50,000 Frs. kommen zum Möbliren des Zimmers seiner „armen Frau“, wie er sie nennt.

Die australische Presse liefert den anschaulichsten Beweis von dem Aufschwunge der Verhältnisse in Australien. Geelong mit 20,000 Einwohnern hat eine täglich erscheinende Zeitung; Sydney, Adelaide, Hobart Town und Melbourne haben deren zwei. Der in letzterer Stadt erscheinende Argus, der sechs Mal in der Woche drei Bogen, jeden 23 Zoll hoch, und 34 Zoll breit, bringt und vierteljährig 67 Thlr. kostet, hat eine Auflage von 11,000 Exemplaren. Da die Victoria-Colonie (im Mai 1853) 230,000 Einwohner zählt, so kämen beinahe ein Exemplar des Argus auf 21 Einwohner.

Die jüngsten Nachforschungen über die Londoner Spielhäuser haben ergeben, daß das Westend allein achtzehn Spielhöhlen zählt, die mit der größten Eleganz ausgestattet sind und nur von Spielern der aristokratischen Viertel besucht werden. Gratis werden alle

absichtlich hier die ausgefuchtesten Soupers gegeben mit den feinsten Weinen, bloß um zu locken. In jedem Spielhause sind zehn Personen angestellt, von denen Eine versteht, dem Stücke zu helfen, und von bestimmten Procenten des Gewinns lebt. Viele Hundert Menschen fristen in London ihr Dasein von diesem Geschäfte.

Aus Augsburg wird berichtet: Obwohl das Begehen des Eisenbahnkörpers auf das strengste untersagt ist, so gingen dennoch am 31. Jan. Abends zwei Arbeiter aus Oberhausen vom Bahnhofe aus den Damm entlang in ihre Heimath. Indem sie einem Bahnzuge auswichen, begaben sie sich auf das andere Geleise, auf welchem fast in selbem Augenblick ein zweiter Bahnzug daherdraufte und beide Männer unter die Räder warf. Sie wurden todt auf dem Plage gefunden.

Die „Times“ giebt folgende Stufenleiter der Briefpost in England: Im Jahre vor der Post-Reform (1839) betrug die Zahl der durch die englischen Posten beförderten Briefe 76 Millionen, im Jahre 1840 in Folge der Reform 169 Millionen (d. h. 123 Procent), im Jahre 1853 betrug die Zahl 411 Millionen (d. h. 32 Mill. oder etwa 10 Procent mehr als im Jahre 1852). Der Briefverkehr beträgt jetzt in England bereits das Fünffache des alten Regimes.

Die Stadt Tabula am Mississippi ist nebst 8000 Ballen Baumwolle ein Raub der Flammen geworden.

Kürzlich ging eine ärmlich gekleidete Frau mit einem Kinde auf dem Arme über den Place Royal in Brüssel. Es war eine eisige Kälte, Jedermann suchte sich vor dieser ungewöhnten Temperatur zu schützen. Die Arme hatte kaum ein Tuch, ihr Kind vor dem Einflusse des Wetters zu hüten. Ein junger Mann von schlankem Wuchse, in einen Paletot gekleidet, sieht die Arme, wie sie durch Laufen den Mangel eines wärmenden Kleides zu ersetzen sucht. „Sie leiden gewiß recht viel durch die Kälte, gute Frau,“ redete er die Arme an, „kommen Sie mit, hier ist ein Laden, in dem Kleidungsstücke feilgeboten werden.“ Der junge Mann tritt mit der Unglücklichen ein, kauft eine Menge Kleidungsstücke, bezahlt die verlangte Summe und entzieht sich dann eiligst den Danksworten der erstaunten Frau, die an ihr Glück kaum glauben wollte. Als sie mit den erhaltenen Effecten auf die Straße kam, wendete sie sich an einen vor dem Hause arbeitenden Tagelöhner mit der Frage, ob er ihr nicht den Namen des soeben herausgegangenen Herrn nennen könne? „Wohl!“ antwortete der Arbeiter; „ich wundere mich, daß Sie ihn nicht kennen, denn in ganz Brüssel, glaube ich, ist der Herzog von Brabant bekannt.“

In den Pariser politischen Salons circulirt nachstehende Anekdote, die, wenn sie wahr ist, dafür zeugen würde, daß Hr. Ducos nicht bloß ein guter Marineminister, sondern auch ein Mann von Witz ist: In einem vertraulichen Gespräche rühmte Herr von Risseff die unüberwindliche Macht der russischen Flotte und zählte alle Linienschiffe zc. auf, welche Rußland zur Verfügung habe. „In der That, Herr Gesandter,“ entgegnete Hr. Ducos trocken, „ich wußte nicht, daß Sie so viel Brennholz besitzen.“

derte Ma
Löffelheine
Zahrmart

Das
Nr. 39 a
freiwillig
ist hierzu

festgesetzt
dert, an d
auf diesem
auch wo
tracts zu
Weiter
Gutes, son

Von d
dem Kubst
gebrannt u

Das
53 Ruthen
Schl. 116
4 Schl.
Ruthen
Steuereink
ein Auszu

Verant
Lage der
und solid
jedem Ges
ren Beding

Das u
Wohnhaus
den 7. M
verkauft we

Eine g
billig zu v

Sch
Schieferst
u. Brief-
Notenpap
f. Siegel
sche Spiel
Räucherp
empfehle

Bekanntmachung

Als dem nächstvorstehenden hiesigen Jahrmart, den 20. März d. J., soll hier eine veränderte Markt- und Viehstandordnung eingeführt werden.

Indem wir dies hierdurch zur öffentlichen Kenntniss bringen, werden zugleich alle, welche mit gültigen Lösescheinen für die hiesigen Jahrmärkte versehen sind, aufgefordert, selbige wegen Umschreibens den bezeichneten Jahrmarkt in der hiesigen Rathsexpedition gegen Aushändigung Depositions Scheins abzugeben.

Elstra, am 8. Februar 1854.

Der Stadtrat.
Beynert.

Verkauf.

Das zu Großdrebniß bei Bischofswerda sub Cat. Nr. 39a gelegene, unten beschriebene Bauergut soll freiwillig an den Meistbietenden verkauft werden, und ist hierzu

der 27. Februar 1854

festgesetzt worden. Kauflustige werden daher aufgefordert, an diesem Tage des Vormittags, um 11 Uhr sich auf diesem Gute einzufinden, ihre Gebote zu eröffnen, auch wo möglich sich des Abschlusses eines Kaufcontracts zu gewärtigen.

Weitere Auskunft wird der Eigenthümer dieses Gutes, sowie der Adv. Petrich in Bautzen erteilen.

Beschreibung des Gutes.

Von den Gutsgebäuden sind das Wohnhaus nebst dem Kuhstalle und einem angebauten Schuppen niedergerannt und würden neu aufzubauen sein.

Das zum Gute gehörige Areal besteht in 5 Schfl. 53 Ruthen Garten, 18 Schfl. 18 Ruthen Wiese, 55 Schfl. 116 Ruthen Feld, 63 Schfl. 64 Ruthen Busch, 4 Schfl. 62 Ruthen Land zum Torfstich, 1 Schfl. 137 Ruthen Teiche. Dieses gesammte Areal ist mit 855,77 Steuereinheiten belegt. Auf dem Gute haftet weder ein Auszug, noch die Verpflichtung zum Lehngelbe.

Hausverkauf.

Veränderungshalber ist mein in der frequentesten Lage der Stadt Sebnitz gelegenes Wohn- und neu und solid erbautes Niederlagsgebäude, welches sich zu jedem Geschäft vorzüglich eignet, unter sehr annehmbaren Bedingungen sofort zu verkaufen.

A. C. Nothher.

Hausverkauf.

Das unter Nr. 39b in Großdrebniß gelegene Wohnhaus mit 207 Ruthen Feld und Garten, soll den 7. März d. J. freiwillig an den Meistbietenden verkauft werden. Näheres in der Behausung daselbst.

Eine große englische Handgrüsmühle ist billig zu verkaufen bei

Friedrich August Oswald,
Butterhändler in Bretnig.

Schiefertafeln in allen Größen, Schieferstifte, Bleistifte, Stahlfedern, f. Schreib- u. Brief-Papiere, eine billige Sorte ordinaires Noterpapier, Siegeloblaten, beste Ganzleittinte, f. Siegellack, ord. Post- und Paclack; deutsche Spielkarten, Stearinkerzen, f. Cocos-Selze, Räucherpulver und do. Kerzchen, f. Haardl empfiehlt billigt **Bernhard Runze.**

Auction.

Künftigen Montag den 20. d. M. Vormittags um 9 Uhr sollen in der Wohnung der Frau verwitweten Zeller am Altmarkt allhier verschiedene Gegenstände, als: Kleiderschränke, Wäscheschrank, Glasschrank, Canapees, Stühle, Tische, Spiegel, Bettstellen, ein Clavier, Kisten, Wattgestelle mit Horten und noch viele andere Wirthschaftsgeräthe, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verkauft werden durch

Ernst Sentschel.

Bischofswerda, den 14. Februar 1854.

Sein gut assortirtes, großes Lager alter **Cigarren** und feiner **Tabake** empfiehlt zur freundlichen Beachtung und versichert bei reeller Bedienung im Ganzen und Einzelnen die billigsten Preise.

Bernhard Runze.

Soeben erschien und ist bei Unterzeichnetem zu haben:

Karte

des **Kriegsschauplatzes der europäischen und asiatischen Türkei mit dem schwarzen Meere.**

Preis 5 Ngr.

Diese Karte kann wegen ihrer Uebersichtlichkeit und Deutlichkeit mit Recht, namentlich allen Zeitungslesern, empfohlen werden.

Friedrich May.

Preßhefen

sind stets frisch zu haben bei
Bernhard Runze.

Zu verkaufen
sind immer, auch während des Jahrmarkts in meiner Wohnung, allerhand getragene Manns- und Knabenkleider, vorzüglich schöne Röcke für Confirmanden-Knaben und dergleichen.
Seeliger, Schneidermeister.

Zu verkaufen

ist in Bischofswerda eine Bäckergerechtigkeit, wobei auch Pfefferkucherei betrieben werden kann. Nähere Auskunft erteilt mündlich, sowie auf portofreie Briefe Friedrich Gotthelf Schulze, Corduanermeister in Bautzen, Fischergasse Nr. 466.

Eine Partie Staatspapiere werden zu kaufen gesucht. Näheres erteilt die Expedition d. Bl.

Druckerei von ...

Bekanntmachung.

Aus freier Hand ist sofort durch Unterzeichneten ein Stück Feld, nahe an der Stadt gelegen, in der Größe von 1 Ader 123 Ruthen, zu verkaufen.

Carl Preische, Riemermstr.
auf der Dresdner Straße.

Cotillon-Orden

empfiehlt zu den billigsten Preisen

Friedrich May.

Ein schön möblirtes Logis mit gutem Bett, für ein oder zwei Herren passend, ist billig zu vermieten beim Schneidermeister

Carl Grünner.

Verloren wurde vor einiger Zeit auf hiesigem Markte ein Halspelzchen mit braunem Atlas, rosa gefüttert. Der Finder wird gebeten, selbiges gegen eine Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Einen am 15. v. M. verlorenen Gummischuh bittet man in der Expedition d. Bl. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Ergebenste Einladung.

Die Unterzeichneten beabsichtigen, morgen **Sonntag den 19. Februar** auf dem „Sächsischen Reiter“ ihren **Fastnachtsball** abzuhalten, wozu dieselben alle ihre Freunde und Bekannten zu gefälliger Theilnahme hiermit ergebenst einladen.

Das sämtliche Personal der Demitzer Fabrik.

Schießhaus.

Montag den 20. d. M.

Schweinsknöchel-Schmaus, Brat- und Blutwurst mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet **C. Ritze.**

Morgen, Sonntag, im Gasthause zu Belmsdorf

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

C. Loos.

Erbgericht zu Uhyt am Taucher.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, morgen Sonntag den 19. Februar einen

Fastnachts-Ball

abzuhalten. Von Nachmittags 3 Uhr an wird Herr Stadtmusikus **Schöne** aus Bischofswerda ein

Concert

geben. Mit frischem Kuchen und anderen kalten und warmen Speisen und Getränken werde ich bestens aufwarten und lade ergebenst ein.

Friedrich Hammermüller.

Schlitten zur Anherbeförderung meiner werthen Gäste werden an den Gasthöfen „zum Engel“ und „zur Sonne“ bereit stehen.

Erbgericht zu Oberpuckau.

Dienstag den 21. d. M.

Karpfenschmaus und Gesellschaftsball,

wozu ergebenst einladet

Eduard Friedrich.

Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, die Schneider-Profession zu erlernen, kann an Unterzeichnetem einen Lehrmeister finden. **Schneidermstr. Friedrich Krug,** Baugner Straße.

Der Jugend von Weikersdorf, Goldbach, Groß-, Neu- und Kleindrebnitz, sage ich im Namen des von Einsebeltschen Diensthoten für die reichlichen Unterstützungen aufrichtigen Dank.

Großdrebnitz, den 15. Februar 1854.

Gottlöber.

Jedem

werde ich in gewissen Punkten Rede und Antwort nicht schuldig bleiben.

Johann Gottlieb Gierth,

seit 28 Jahren ehrlicher Einwohner in Langwolsdorf, verabschiedeter Corporal und Inhaber der Kaiserlich Russischen und Herzoglich Koburgischen Erinnerungs-Medaille aus dem Kriegsjahre 1814.

Kirchliche Nachrichten

von Bischofswerda und den eingepfarrten Dörfern.

In hiesiger Stadtkirche predigen

am Sonntage Seragesimä:

Vormittags: Herr Superintendent Lehmann.

2. Cor. 11, 21-31.

Nachmittags: Herr Diaconus Hilliger.

Luc. 8, 4-15.

Getraute: Den 12. Febr. Hr. J. F. Ahner, B. u. Glasermstr. hier, Jggl., mit Jgfr. A. B. Preusche von hier. Den 12. Febr. Herr C. F. W. Piesch, B. u. Mechanikus hier, Jggl., mit Jgfr. C. J. Gröger von hier.

Geborene: Den 10. Febr. Herrn J. W. Müller, Bahnhofsinspector hier, ein S. Dem Einw. u. Tuchm. A. E. Döring hier ein S. Den 14. dem B. u. Stellmachermstr. J. E. Birke hier eine T.

Gestorbene: Den 13. Febr. Herr C. F. A. Heinkel, B. u. Töpfermstr. hier, 53 J. 9 M. 15 T. alt, an Brustentzündung.

Filial Goldbach mit Weikersdorf.

Geborene: Den 10. Febr. dem Schneidermstr. u. Einw. C. F. Kunath in Goldbach ein S.

Auszug aus dem

Leipziger Börsen-Bericht.

15 Februar 1854

Course im 14Thaler-Fusse.	Angeboten.	Gesucht
Convent.-Münze 10 u. 20 Kr. pr. 100 Thlr.	1 1/2	—
Preuss. Staatsschuldscheine à 3 1/2 % 100 Thlr	—	—
Sächs. St.-Pap. à 3 1/2 % v. 1830 à 1000 u. 500 Thlr.	9 1/2	—
„ dergl. à 4 1/2 % v. 1847 à 500 Thlr.	100 1/2	—
„ dergl. à 4 1/2 % v. 1852 à 500 Thlr.	101 1/2	—
„ dergl. à 4 1/2 % v. 1851 à 500 u. 200 Thlr.	102 1/2	—
„ Landrentenbriefe à 3 1/2 % 1000 u. 500 Thlr.	89	—
„ dergl. kleinere	—	—
Sächs. erbländ. Pfandbriefe à 3 1/2 % v. 500 Thlr.	92 1/2	—
„ „ dergl. à 3 1/2 % v. 500 Thlr.	96 1/2	—
„ „ dergl. à 4 1/2 % v. 500 Thlr.	—	—
„ „ dergl. „ 100 u. 25 „	—	—
Sächs. lausitzer Pfandbriefe à 3 1/2 %	—	88
„ „ „ „ à 3 1/2 %	—	96
„ „ „ „ à 4 1/2 %	—	102 1/2
Leipz.-Dresd. Eisenbahn-Actien à 100 Thlr.	—	177 1/2
Sächsisch-Baiersche „	87 1/2	—
Sächsisch-Schlesische „	101 1/2	—
Löbau-Zittauer „	32 1/2	—
Magdeburg Leipziger „	26 1/2	—
Wiener Banknoten	—	79
Louisd'ors pr. Stück à 5 Thlr. — 5 Thlr.	13 Ngr	3 1/2 Pf.
Wichtige Ducaten pr. Stück à 3 Thlr. — 3 Thlr.	4 Ngr	5 Pf.

Bisc
No
Diese Zeitsch
nehmen alle
nächste
stellt, daß
eines Gute
einen tüc
sicherungs-
brünsten di
hiesigen Be
Ordnung b
nachgekom
gedachten
und wird
gesehen wer